

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Bezugszeit für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Bezugszeit für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 307.

Verlags-Nr. 2903.

Sonntag, den 5. Juli.

Redaktions-Nr. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Sozialpolitische Umschau.

— Anfang Juli. —

Was der neugewählte Reichstag sozialpolitisch bedeuten wird, läßt sich schon jetzt abschätzen. Es hat zwar ein Rud nach links stattgefunden, aber dieser war nicht stark genug, um die leitenden Grundsätze unserer inneren Politik wesentlich zu berühren. Wir glauben, daß der neue Reichstag schwerlich in ein anderes sozialpolitisches Fahrwasser einlenkt. Er wird alte Gedanken weiter spinnen und die einer bedächtigen sozialpolitischen Entwidlung holden Reichsregierung bei ihren Bestrebungen unterstützen. Einen Vorteil hat die Regierung durch den Ausfall der Wahlen. Sie kann sich bei ihren sozialpolitischen Plänen nicht nur auf deren kulturelle Notwendigkeit, sondern auch darauf stützen, daß die weit überwiegende Mehrzahl der deutschen Wähler sich durch ihre Abstimmung auf die Seite nicht nur einer sich vorsichtig vorwärtstastenden, sondern selbst einer entschiedenen und stürmisch voran drängenden Sozialpolitik gestellt hat. Ein etwas schnellerer Schritt würde auch aus diesem Grunde erklärlich sein; in der Sache selbst liegenden Schwierigkeiten werden schon verhindern, daß die Gangart sich unnatürlich beschleunigt und schließlich unsere Gesundheit Schaden nimmt.

Das Beispiel des Reiches wird auch unter der neuen Volksvertretung auf die Sozialpolitik der Einzelstaaten zurückwirken. Wenn in ihnen seit geraumer Zeit sozialpolitische Gedanken kräftige Wurzeln trieben, so ist das zum guten Teil doch auch auf Anregungen zurückzuführen, die im letzten Reichstage gegeben wurden. Er hat manche schwere Sünde auf sich geladen und sie sind ihm in den Wochen der Wahlkämpfe oft ohne alle mildernden Umstände in Anrechnung gebracht worden. Von dem Toten wollen wir jetzt ehrlich anerkennen, daß auch er gute Seiten hatte und uns besonders sozialpolitisch ein Stück vorwärts gebracht hat. So ist nach unserer Überzeugung namentlich auch die lebhaftere Betätigung der Einzelstaaten auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge auf kräftige Anregungen durch Reichstag und Reichsregierung zurückzuführen. Die Kritik, die hier geübt, die Maßregeln, die ergriffen wurden, haben die Aufmerksamkeit in hohem Maße auf die bestehenden Wohnungszustände gelenkt und auch in den Einzelstaaten der Erörterung dieser Frage einen kräftigen Nachschub gegeben.

Unter diesem Gesichtspunkte ist das neue preussische Wohnungsgezet zu beurteilen. Der Entwurf liegt den Regierungspräsidenten jetzt zur Begutachtung vor und wird voraussichtlich den nächsten Landtag beschäftigen. Bei dem Entwurf läßt sich das ehrliche Bestreben nicht verkennen, den Rücksichten auf die Volksgesundheit einen so großen Raum zu geben, wie ihn die nun einmal bestehen-

den Verhältnisse ohne die schwere Schädigung berechtigter Interessen nur immer gestatten. Es sind die Bestimmungen erweitert, welche eine übermäßige Bebauung der Grundstücke beschränken; es ist die Möglichkeit gegeben, gesundheitschädliche Anlagen aus den Wohnvierteln der Orte zu verbannen, für Spiel- und Erholungsplätze soll gesorgt werden. Um die Bildung hoher Monopolpreise für den städtischen Grund und Boden zu verhindern, sollen die Bebauungspläne rechtzeitig fertiggestellt werden und den Behörden wird das Recht gegeben, die Ausführung von Straßen und Straßenteilen zu erzwingen. Abgesehen von Bestimmungen, die zu Härten führen kann und an der wohl im preussischen Landtage scharfe Kritik geübt werden wird. Der Kleinwohnungsbau soll künftig auch steuerlich begünstigt werden. Der Entwurf verlangt, daß derartige Häuser in geringerem Maße zu den Straßenbaukosten herangezogen werden. Auch sollen sie nicht so hohe Gebühren bezahlen für Kanalbenutzung, Wasser- und Abwasserentwässerung; selbst zur Grundsteuer sollen sie geringer herangezogen werden. Die Grundsteuer soll von den Eigentümern solcher Häuser, die vorwiegend von minderbemittelten Familien bewohnt werden, höchstens zu drei Vierteln bezahlt werden. Als solche Wohngebäude sollen gelten die ausschließlich der Beherbergung minderbemittelten Familien gewidmeten Häuser der Arbeitervereine, Genossenschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung, deren den an die Gesellschafter zu verteilenden Jahresgewinn auf höchstens vier Prozent ihrer Anteile beschränkt. Ferner gehören dazu die Wohngebäude der Arbeiter, Handwerker oder kleinen wirtschaftlich gleichgestellten Personen, wenn die Wohngebäude dazu bestimmt sind, von ihnen ausschließlich oder außer von ihnen nur von höchstens zwei anderen Arbeiter, Handwerker oder kleinen wirtschaftlich ähnlich gestellten Familien bewohnt zu werden.

Der Entwurf gibt Grenzen für die Benutzung der Wohnungen. Er setzt Luftraum und Bodenfläche für den Kubikfuß fest und enthält Bestimmungen gegen übermäßiges Abvermieten. Auch eine Wohnungsaufsicht wird natürlich gefordert. Für Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohner soll zu diesem Zweck ein Wohnungsausschuss mit vorgeschulten Beamten und einer genügenden Anzahl Wohnungsaufsichter errichtet werden. Für kleinere Gemeinden kann die Errichtung eines derartigen Amtes vorgeschrieben werden; auch ist es gestattet, daß sich mehrere Gemeinden zu einem gemeinsamen Wohnungsausschuss vereinigen. Den einzelnen zuständigen Regierungsbehörden sollen, wenn das erforderlich ist, besondere Aufsichtsbefugnisse beigegeben werden, von denen die Wohnungsaufsicht in den Gemeinden überwaht wird. Der Entwurf wird wohl namentlich bei den Organisationen der Hausbesitzer auf Widerstand stoßen; im allgemeinen ist er jedoch als ein Fortschritt auf dem Gebiet der Wohnungsfrage zu betrachten, wenn seine Bestimmungen vernünftig gehandhabt werden.

Darauf kommt es ja überhaupt bei allen sozialpoliti-

schen Gesetzen an. Nicht zum wenigsten auch bei dem vom letzten Reichstag beschlossenen Gesetz zum Schutze der Kinder in gewerblichen Betrieben, über dessen Auslegung noch vor seinem Inkrafttreten die Meinungen weit auseinander gehen. Das ist namentlich auch über die Beschäftigung eigener Kinder der Fall. Der preussische Handelsminister hat daher eine Verordnung erlassen, in der die Linien für etwa verlangte Begünstigungen in dieser Beziehung festgelegt sind. Im allgemeinen will man mit Recht grundsätzlich davon ausgehen, daß Ausnahmen von den gesetzlichen Bestimmungen nirgends gestattet werden, wenn diese das wirtschaftliche Interesse eines Betriebes nicht unbedingt verlangt. Ausnahmen für Betriebsstätten mit Motorbetrieb sollen in der Regel nicht gestattet werden. Man wünscht überhaupt, daß die Beschäftigung eigener Kinder in gewerblichen Betrieben nicht in die Zeit zwischen 8 Uhr abends und 8 Uhr morgens fällt; man sucht vielmehr Kinder unter 8 Jahren von einer derartigen Beschäftigung ohne weiteres auszuschließen. Ausnahmen für die Beschäftigung eigener Kinder unter 10 Jahren sollen zunächst nur solchen Hausindustrien gewährt werden, in denen Kinder mit besonders leichten und ihrem Alter angemessenen Arbeiten beschäftigt werden. Beim Cigarrenmachen und Cigarrenfortieren sollen derartige eigene Kinder überhaupt nicht tätig sein.

Der preussische Eisenbahnminister will, daß bei den unter seiner Verwaltung stehenden Bahnen auch sämtlichen Arbeitern, die mindestens drei Jahre beschäftigt wurden, ein kurzer Erholungsurlaub, unter Fortgewährung des Lohnes, bewilligt wird. Es finden gegenwärtig Erhebungen darüber statt, wie sich die Verrückung der Beurlaubten am besten ermöglichen läßt. Das preussische Gesamtministerium, mit Ausnahme des Kriegsministeriums, hat die Regierungspräsidenten darauf hingewiesen, daß für die bessere Bekämpfung der Trunksucht eine stärkere Beteiligung immer weiterer Kreise an diesem Kampfe erwünscht sei. Namentlich wird betont, daß die Unterstützung der Bestrebungen zur Beschränkung des Alkoholgenußes auch durch die Staats- und Gemeindebehörden notwendig erscheine. Auch russische Eisenbahnverwaltungen wollen dem Alkoholismus unter ihrem Personal entgegenzutreten und sie haben durch die Eisenbahnärzte eine Untersuchung eingeleitet, welche zu entsprechenden Maßregeln gegen die Neigung zum Trunk, welche bei Bahnangestellten doppelt verwerflich und geradezu gemeingefährlich ist, vielleicht führen wird.

Frankreich entwickelt sich sozialpolitisch sehr langsam. Doch will man jetzt einen weiteren Schritt nach vorwärts tun durch die staatliche Fürsorge für Greise und Gebrechliche. Alten und gebrechlichen Personen, die ihren Unterhalt nicht mehr selbst verdienen können, soll ein Recht auf gewisse Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln zugesprochen werden. Man hat ausgerechnet, daß diese Wohltat etwa 154 000 Personen zu gute kommen wird, von denen sich 37 000 in einem Zustande befinden,

Feuilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Ferien und Ferienkennung. — Die Berliner Auswanderung. — Entdeckungsfahrten dorthin. — Berlin's Umgebung. — Sängerspreze und Sövel. — An Bord der „Venus“. — Die Schiffs-Landhaft. — In der Abtei. — Von der Pommernbank und der Presse. — Die Nachbarn-Ansiedlung.

Ferien! Lang ersehnt und endlich gekommen! Überall werden die freien Wochen froh begrüßt, mit doppelter Freude aber in Berlin, das mit seinem geschäftigen Hin und Her, seiner ständigen täglichen Abwechslungen, seiner hastenden Arbeit besondere Anforderungen an Körper und Nerven stellt. Daher der jetzt wieder beginnende Auszug im großen, der Drang, hinauszueilten in die Ferne, die Lust an weiten Fahrten und fröhlichen Wanderungen. Nur fort aus den vier Wänden, fort aus dem gewohnten Geleise, hinweg von den Mühen des Berufs, andere Menschen will man sehen und andere Eindrücke haben, man will sich selbst angehören in dieser Fertenzzeit, während welcher nicht jede Stunde abgemessen ist durch den Pendelschlag einer vorgeschriebenen Tätigkeit. Und deshalb nimmt man auch vorlieb, wenn der Tauch gar nicht ein so guter ist, man zieht, um sich selbst zu beruhigen, keinerlei Vergleiche zwischen den Annehmlichkeiten dorthin und den mancherlei Entbehrungen draußen, man geht still über viele Enttäuschungen hinweg und zeigt eine ungewohnte Geduld teuren Preisen, schlechten Betten, groben Wirtin gegenüber, man ist eben in der Ferienstimmung, in der man alles durch die blaue Brille der Zufriedenheit und Anspruchlosigkeit sieht. Ein schönes Stück Geld ist's, das in diesem Monat aus Berlin fortgetragen wird, und ich möchte nicht das Jammer in den Wäldern an der Ost- und Nordsee, in den idyllischen Ortschaften des Riesengebirges und der Sächsischen Schweiz, Thüringens und des Schwarzwaldes, am Rhein und der Mosel hören, wenn es plötzlich hiesse: „Die Ver-

linter kommen nicht, sie freifen in diesem Sommer!“ Aber keine Sorge, das wäre wohl der letzte Streik, der zu befürchten wäre; schon des guten Tones wegen, aus Rücksicht auf die lieben Nachbarn, Bekannten und Verwandten muß man „seine“ Reise unternehmen, nur schon deshalb heißt's hier in zahllosen Familien: „Und ist das Geld auch noch so knapp, wir reisen dennoch lustig ab!“

Aber genug bleiben zurück, welche aus irgendwelchen Gründen die Ferien in Berlin verbringen, wenn schon auch sie nicht auf allerhand Entdeckungsfahrten verzichten, bloß daß sich diese auf die Umgebung der Reichshauptstadt erstrecken. Und man glaubt gar nicht, wie viel da noch zu erforschen ist! Denn nach Hunderttausenden zählen die Bewohner Berlins, die gerade das Aller- und Wichtigste aus der Umgebung Spree-Athens kennen, obwohl sie letztere, die einst vielverpöht und verlästert war, seit langem vollste Geltung erzwungen hat. „Ja, das haben wir gar nicht geahnt, nie hätten wir diesen landschaftlichen Reiz hier vermutet!“ — häufig kann man solche und ähnliche Ausrufe vielerleierter Fremder vernehmen an den weiten, schimmernden Wasseroberflächen des Müggelsees, über dem gleich silbernen Floden Möwen schweben, an den waldbumrandeten Gestaden der Havel, deren blaue Wellen durchschnitten werden von weißen Seglern und sinken Ruderbooten, an manch anderem lieblichen Punkt, umkränzt von holdem Zauber romantischer Scenerie und umrankt von bedeutsamen Erinnerungen, die oft eng verknüpft sind mit unserer vaterländischen Geschichte und mit dem jähren, zielvollen Emporringen der Mark Brandenburg zu ihrer heutigen Größe und Blüte. Noch vor wenigen Jahrzehnten wußten nur wenige Berliner zu schätzen, wieviel Schönes sie in landschaftlicher Beziehung in ihrer enghen Nachbarschaft besaßen, der Pfiff der Lokomotive und das Rauschen der Dampfschiffschaukeln weckten dies Dornröschen aus langem Schlummer und besetzten seine Lebensgeister in ungeahnter Weise. Die schönsten Ausflüge bieten Spree und Havel mit ihren Seen dar. Der Berliner liebt alles, was mit dem Wasser zusammenhängt (von den Getränken abgesehen!), nicht umsonst ist ja unsere stolze Kaiserstadt aus einem Fischerdorf ent-

standen, nicht umsonst erfreut sich bei uns der Wassersport einer stets wachsenden Ausdehnung und schwärmt Berlin's Bevölkerung für die beiden heimischen Ströme, die sie mit Vorliebe aussucht, um an ihren Gestaden Erholung und Erquickung zu finden. Für die in den weithinigen Stadtteilen Wohnenden war es bisher trotz Straßen- und Stadtbahn eine kleine Reise zu den Abfahrtsstellen der Dampfer; das ist durch die elektrische Hochbahn anders geworden, in einer Viertelstunde saßt man zum Schließlichen Tor hin, Entfernungen gibt's ja kaum noch in Berlin! Dazu kommt, daß die unter einem energischen und zielbewußten Leiter stehende Dampfschiffahrtsgesellschaft „Stern“ während der letzten Jahre vielerlei Verbesserungen einführt, die Zahl der Salondampfer beträchtlich vermehrte und neue elegante Motorboote anschaffte, mit denen man auch jene schmalen Flußstammungen und stillen Seen befahren kann, die bisher wegen ihres Wasserstandes bloß von Ruder- und Segelbooten aufgesucht werden konnten. Hierdurch wurden reizende Ortschaften neu erschlossen und ward das Netz der lieblichen Umgebung immer weiter ausgesponnen, so daß es in östlicher Richtung mehr und mehr zum Spreewald hin verschoben wird, den man vielleicht bald schon auf dem Wasserwege von Berlin aus erreichen kann.

Um jenes Gebiet der oberen Spree kennen zu lernen, hatte sich dieser Tage hier ein Kreis frohsinniger Menschen vereint, ein Kreis, wie er sich doch nur in einer sehr großen Stadt zusammenfinden kann, Offiziere, Künstler, Schriftsteller, Juristen, und nicht vergeßlich führte das kleine, schamde, blühblanke Motorboot den Namen „Venus“, denn Holderees war kaum zu schauen, als diese Mädchen und diese Frauen, welche ihren Beruf zunächst darin erblickten, in der auf dem Boden liegenden zierlichen Kajüte die witzigste der Bowlen zu mischen und zu kredenzen. Schnell durchsuchte unser Schifflein die Wellen, und bald lag das heiße, dunstige, gewaltige Berlin hinter uns, aus dichten Laubgruppen tauchte der Kirchturm von Stralau auf und grüßte von beiden Uferseiten alle die hitzigen Vergnügungs- und Sommerorte herab, deren Namen für die Berliner und oft noch mehr

der ihre sofortige Unterbringung in Pflegehäuser notwendig macht. Die Durchführung dieser besonders vom sozialdemokratischen Handelsminister Willerand geförderten Fürsorge wird einen jährlichen Aufwand von etwa 12 Millionen verursachen. Zwar sind nicht alle von diesem Gesetz bedachten Greise und Gebrechlichen heute völlig unterpflegt, aber seine Annahme wird augenscheinlich trotzdem eine große Summe bitteren Geldes wenigstens mildern.

Die Parteien im neuen Reichstage.

Es ist von Interesse, sich auch bildlich das Stärkeverhältnis der Parteien im neuen Reichstag zu vergegenwärtigen. Wir geben deshalb heute unseren Lesern in beistehendem Tableau eine anschauliche vergleichende bildliche Darstellung der Parteistärken, bei welcher die einzelnen Parteien durch Wahlurnen dargestellt sind, die in ihrer Größe genau den Parteistärken entsprechen. Hieraus ergibt sich ein sehr übersichtliches Bild der Zusammensetzung des Reichstages, das gegenwärtig allgemeines Interesse beanspruchen dürfte.



Nach dem Ausfall der Stichwahlen stellen sich die Parteistärken, kleinere bei der amtlichen Feststellung oder nachträglich sich noch ergebende Änderungen vorbehalten, wie folgt:

- 53 Deutsch-Konservative.
- 19 Deutsche Reichsparteier.
- 9 Antisemiten.
- 2 Bund der Landwirte.
- 52 Nationalliberale.
- 9 Freisinnige Vereinigung.
- 21 Freisinnige Volkspartei.
- 6 Süddeutsche Volkspartei.
- 81 Sozialdemokraten.
- 101 Centrum.
- 5 Welfen.
- 16 Polen.
- 5 Bayerischer Bauernbund.
- 9 Elsäßer.
- 9 Wilde.

Summa 397 Abgeordnete.

Wir die Berlinerinnen einen so lockenden Klang haben: „Willst du nicht, willst du nicht mit mir geh'n? Wir wollen uns die Spree beschn'n?“. „Ich komme schon, mein Kleiner!...“ — Köpenick in malerischer Umrahmung liegt vor uns mit seinem altersgrauen, historisch denkwürdigen Schloß, nun geht's über den weiten, waldumzogenen Müggelsee und an ihn schließen sich jene verborgenen Flußläufe und verschwiegenen Seen an, über denen der Hauch des Untertwischen, des Friedlichen, Glücklichseits liegt. „Die Spree“ nennt sich dieser kanalarartige Wasserarm, der nicht der Landschaft ringsherum bereits völligen Spreewaldcharakter hat. Mittagstimmung! Geräuschlos gleitet das schlanke Boot dahin, hoch über uns der blaue Himmel und um uns Einsamkeit und Ruhe. Finken singen in den Gebüsch und die Heimgänse streifen in den Wiesen, aus denen der süße Duft des Heues zu uns herüberzieht, während über den Blättern und Blüten der Seerosen Libellen und Schmetterlinge in Liebeständelei spielen. Das ist die Stunde, in welcher die Pflanzwelt, die Mittagsgöttin, lautlos über die Felder und durch die Wälder streift, jedem, der ihr begegnet, schwierige Fragen vorlegend und ihn, wenn er sie vor Entsetzen nicht zu beantworten vermag, sofort durch ihren unheimlichen, erschauernden Blick tödend. Wer die Sprache der Überirdischen versteht, der vernimmt die gartenstimmlichen der winzigen Erdgeister, die hier am Ufer im dichten Niedriggras und unter den Wurzeln der Weiden haufen oder er belauscht ein Gespräch des Wassermannes und der Wasserfrau, die in tiefer Verborgenheit leben und sich nur selten unter die Menschen mischen, von denen sie bloß am nassen Saum ihrer Gewänder erkannt werden. Noch immer lebt und webt ja die Sagenwelt in diesen Gegenden, deren tiefe Einsamkeit und herrlicher Naturfrieden den Flug der Phantasie begünstigen und es wohl erklärlich machen, daß manche der Bewohner noch mit Beharrlichkeit an verborgene, übernatürliche, von dunklen Geheimnissen umgebene Gewalten und Kräfte glauben. Uns tat die Spreepolniz nichts, vielleicht weil wir auch ein so Körperloses, der Zauberei fähiges, von der Götterwelt für diesen Tag beurlaubtes Wesen an Bord hatten — den blinden Passagier, der auf einem „Venus“ benannten Schiffe stets freundliche Unterkunft genießt und mancherlei daselbst zu tun findet... Übrigens traf

Deutsches Reich.

Zur Bagdadbahnfrage.

Eine offiziöse Notiz über die Bagdadbahnfrage gibt mancherlei Rätsel auf. Gegenüber einer falschen Nachricht der „Times“ wird festgestellt, daß Deutschland auf neuerdings gemachte französische Vorschläge, betreffend die Verteilung des für den Bahnbau nötigen Kapitals, abgelehnt habe. Die Verhandlungen schweben noch, doch könne versichert werden, daß Deutschland bei seinen alten Forderungen verharre. So die offiziöse Mitteilung. Sie wäre wertvoller, wenn man wüßte, welchen anderen Verteilungsmodus die französische Regierung wünscht. Will Frankreich einen höheren Beitrag leisten, um einen erweiterten Einfluß auf die Bagdadbahn zu gewinnen? Oder will Frankreich sich seinen Verpflichtungen teilweise entziehen, vielleicht weil man in Paris auf dem Wege der Annäherung an England die Entdeckung gemacht hat, daß sich in Sachen der Bagdadbahn Gefälligkeiten an die britische Adresse mit Erfolg anbringen ließen? Es scheint,

beteiligten Geschworenen unzulänglich sind. Da nun ein anderweitiges, solches hohen Anforderungen genügendes Geschworenematerial häufig nicht zur Verfügung steht, so ist es gebräuchlich, die Zahl der Geschworenen herabzusetzen; und zwar befürwortet Binkler, sie von 12 auf 8 zu erniedrigen. Doch seine Vorschläge reichen noch weiter. Von der Erwägung ausgehend, daß die von den Geschworenen zu leistenden Ausgaben oft außerordentlich schwerwiegend sind, reist er an, einen Berufsrichter, der ein Stimmrecht nicht ausüben darf, an den Beratungen der Geschworenen teilnehmen zu lassen, wenn diese durch Mehrheitsbeschluß ein solches Verlangen stellen. Doch soll der delegierte Richter nicht der Vorsitzende des Schwurgerichts, sondern einer der Beisitzer sein, damit nicht etwa die Erteilung der Rechtsprechung, die im höchsten Maße der Öffentlichkeit gegeben werden muß, in das Beratungsamt verlegt wird. Binkler nimmt an, daß auf diesem von ihm vorgeschlagenen Wege den hervorzuhebenden Mängeln der Rechtsprechung der Schwurgerichte mit Erfolg entgegengetreten werden kann. Dagegen hält er eine weitere Beschränkung der Zuständigkeit der Schwurgerichte nicht für zweckmäßig, hält es auch nicht für erstrebenswert, den Schwurgerichten — was häufig gefordert wird — die Meisnerprozesse abzunehmen. Bei dem weitestgehenden Meisner handelt es sich, wie Binkler betont, um ein besonders schweres Verbrechen, das eine Art bürgerlichen Tod nach sich zieht. Bei einer solchen Verhandlung über die Geschworenen gewissermaßen eine Kritik und Kontrolle über unser Gerichtsverfahren aus. Auf diese kontrollierende Tätigkeit gewählter Laien aber darf im eigenen Interesse der Rechtspflege nicht verzichtet werden.

* **Rundschau im Reich.** In den großen Nürnberger Festen. (Pfefferkuchen-) Fabriken, deren Abfall sich nicht nur auf ganz Deutschland, sondern auf alle fünf Erdteile erstreckt, ist, wie von dort geschrieben wird, eine Lohnbewegung ausgebrochen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Fabriken fordern höhere Löhne, festzulegen durch einen „Lohnrat“ auf zunächst drei Jahre, bei höchstens 54-stündiger Arbeit in der Woche. Wie sich die Festen der Pfefferkuchensfabriken zu der Forderung stellen werden, läßt sich noch nicht sagen. Die Arbeiter haben den jetzigen Zeitpunkt gewählt, wo die Arbeit für den riesigen Weihnachtsbedarf beginnen soll.

Ausland.

* **Belgien.** Einen gewaltigen Fortschritt in der Schulbildung der Belgier erkennt ein Brüsseler Blatt darin, daß das Verhältnis derjenigen, die nicht schreiben und lesen können, von 20 Prozent der Gesamtbevölkerung im Jahre 1885 auf 19 1/2 Prozent im Jahre 1903 zurückgegangen ist, und daß es jetzt im ganzen Lande keinen Bürgermeister mehr gibt, der nicht im Stande wäre, die Gemeinderatsrechnung eigenhändig zu unterschreiben.

* **Skandinavien.** Die schwedische Kultusbehörde bereitet seit einiger Zeit die Umbildung des Unterrichtsplanes an den höheren staatlichen Lehranstalten vor und hatte sich zu diesem Behufe mit den Lehrkörpern der einzelnen Anstalten rings im Lande in Verbindung gesetzt, um deren Meinung über die Bedeutung des Unterrichts in den neueren Sprachen einzuholen. Das übereinstimmende Votum der befragten Instanzen lief darauf hinaus, daß der bisherige Vorrang des Französischen beim Englischen gegenüber dem Deutschen unbedingt beseitigt und das letztgenannte Idiom künftig an die erste Stelle gesetzt werden müsse. Sehr interessant lautet die Begründung, mit der der Upsaler Lehrerausschuß die Notwendigkeit dieser Lehrstoffveränderung darzulegen sucht: „Die deutsche Kultur mit ihren reichen Wissenschaften, ihren dichterischen Erzeugnissen und der Vielseitigkeit des sprachlichen Ausdrucks — so heißt es da — rangiert ganz unbestrittenweise in unseren Tagen an der vornehmsten Stelle. Hinzukommt, daß die neuzeitlichen Schulbestrebungen mehr und mehr einer positiven Berücksichtigung jener speziellen Aufgaben zuneigen, durch welche die Befähigung der heranwachsenden Jugend zur späteren Teilnahme am wirtschaftlichen Leben erhöht und die Aussichten auf eine gesicherte Lebensstellung verbessert werden können. In diesen beiden grundlegenden

als ob man demnächst über die Bagdadbahn wieder Neues zu hören bekommen wird. Auf das wichtigste Neue freilich muß man noch immer warten, nämlich auf die Nachricht, daß der Bahnbau nun endlich begonnen hat und kräftig gefördert wird.

Zur Reform des Schwurgerichts.

Bei der in Aussicht genommenen Neugestaltung des Strafprozesses wird die Frage nach der Reform der Schwurgerichte eine wichtige Rolle spielen. Ist doch die Zahl der Gegner dieser einst so populären Tribunale ständig im Wachsen begriffen, und begegnet man doch überall dem Wunsch, Maßnahmen zu treffen, die eskalante Mißstände der Geschworenen zu verhüten geeignet sind. Einige höchst beachtenswerte Vorschläge zur Reform der Schwurgerichte hat jetzt Landgerichtsdirektor Binkler in der bekannten Zeitschrift „Das Recht“ (Hannover, Helwing'sche Verlagsbuchhandlung) zur Diskussion gestellt: Zunächst weist Binkler auf das Erfordernis hin, daß zu Geschworenen nur Männer berufen werden, die durch Intelligenz, Charakterfestigkeit und Lebenserfahrung wirklich zu diesem Amte befähigt sind. Erfahrungsgemäß verlangen aus solchen Verhältnissen zusammengesetzte Geschworenengerichte fast nie, während Preßurteile in der Regel auf die mangelhafte Qualifikation der

der Scheln verschiedene seiner Gefährten am Abend in der „Alte“, jener anziehenden, in altertümlichem Klosterstil erbauten Stätte auf der Liebesinsel bei Trepston, wofelbst wir auf der Heimfahrt die letzte Rast machten. Dieses wellenumspülte, mit weitrönigen, schattigen Bäumen bestandene Eiland ist ein Idyll, wie man es in der engsten Nachbarschaft der Weltstadt nicht vermutet, ein Städtchen echter und rechter Poesie, an der es auch im modernen Berlin nicht fehlt — freilich muß man ein wenig suchen und ein bißchen Verständnis haben für die Winke des besüßelten Götterknaben mit Pfeil und Bogen! —

Man sieht, daß man ungeachtet des Hochsommers in Berlin recht gut seine Tage und noch besser seine Abende verbringen kann, fröhlicher und sorgloser jedenfalls wie die Herren Verwaltungsräte von der Pommernbank, die es sich gefallen lassen müssen, daß man ihnen mit allen Einzelheiten in breiter Öffentlichkeit ihre schwelgerischen Zusammenkünfte — die vornehmen Linden-Restaurants bezahlen nicht vergeht so hohe Mieten — in die Erinnerung zurückruft. Diese Prozeßverhandlungen haben überhaupt viel Unerbauliches zu Tage gefördert, und der 25 000 Mark-Pump des Berliner Presseklubs, sowie die an einzelne Journalisten gezahlten Sepiaheine bedürfen dringend der vollsten Aufklärung. Gelegentlich der taktlosen festlichen Veranstaltung des genannten Klubs für Frau Sarah Bernhardt wurde ja schon zur Genüge hervorgehoben, daß dieser gefälligen Vereinigung auch nicht die geringste Bedeutung, geschweige irgendwelche Vertretung des literarischen Berlins innewohnt, daß zu den „Machern“ Männer zählen, welche nur in loser Verbindung zu den eigentlichen Literaturtreibern stehen, daß ihr viele Elemente angehören, die nichts weniger wie literarischen Interessen huldigen, aber es schadet nichts, wenn dies gelegentlich von neuem ganz energisch betont wird. Das wirkliche literarische Berlin ist es seiner Stellung und seiner Bedeutung schuldig, in alle Angelegenheiten tätigt hineinzugreifen und sich jene Schmöke abzuschnitten, die gern dunkle Wege gehen.

Ein schöner und erfolgreicher Lebensweg ist es, den uns die Raschdorff-Ausstellung in der Aula unserer Polytechnischen Hochschule zu Charlottenburg ver-

förpert. Auf achtzig Jahre blickte am 2. dieses Monats Professor J. C. Raschdorff zurück, der trotz des hohen Alters noch immer am Polytechnikum unterrichtet und mit bewundernswürdiger Frische den Donaubau leitet, der bekanntlich nach seinen Entwürfen ausgeführt wird. Am 2. Juli 1823 zu Pöck in Oberpfälzen geboren, weilte später Raschdorff als Stadtbaumeister in Köln und erwarb sich durch eine Reihe meisterhafter Bauten einen so wohlklingenden Namen, daß man ihn 1879 als Bau- und Professor nach Berlin berief, wo er eine umfassende, ersprekliche Lehrtätigkeit entfaltete. Darüber vergaß er aber nicht das eigene Schaffen, das uns in eindringlicher Weise jene Ausstellung vor Augen führt. Unter den dort vereinten Entwürfen heben sich besonders die auf Veranlassung des Kaisers und der Kaiserin Friedrich entstandenen, welche sich hauptsächlich mit der Bebauung der den Lustgarten begrenzenden Teile, sowie der Museums-Insel beschäftigen; der Plan zu einem Schloß in englischem Stil deutet auf die jahrelangen Bauabsichten des Kaiserpaars hin. Mit Dank ist die Ausstellung der Arbeiten zahlreicher Schüler Geheimrats Raschdorff — unter ihnen A. Schwan und A. Conrad — Wiesbaden — zu begrüßen; sie wirken heute in allen Gauen unseres Vaterlandes, vielfach in hervorragenden Stellungen, und ihre hier zur Schau gestellten, meist ausgezeichneten Leistungen beweisen, wie ein großes, bedeutames Tun das arbeitsfreudige Leben des Achtzigjährigen umspannt.

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstausstellungen.

Die Bernhard Schröder-Ausstellung im „Kunstsalon Banger“ enthält jetzt auch die neuesten Werke dieses Weimarer Künstlers. Wir sehen hier vor einer schöpferischen Persönlichkeit, die nicht mehr ihre Eigenart auffällig zu machen braucht, um doch überall als bedeutend empfunden zu werden. Der Stadt Weimern räumt man außerordentliche poetische Reize, dazu einen imponierenden Reichtum an alten geschichtlichen Baubestandteilen, nach. Eine fruchtbare Landschaft mag jene satten Töne hervorrufen, die dem Bauern glückliche Verheißungen künden. In diesen winzigen Gassen gausle

Beziehungen bietet weder das Französische mit seinem zersplitterten kommerziellen Werte, noch das Englische mit seiner geringeren Bedeutung auf rein kulturellem Gebiete die gleichen Bildungsmöglichkeiten wie das Deutsche, und es entspricht somit dem wohlverstandenen Eigeninteresse der schweizerischen Schule, wenn sie sich endlich von jenen Einflüssen emanzipiert, die ein überlebter Philologismus lange Jahrzehnte hindurch auf sie ausgeübt hat. — Bezeichnend für die Aufnahme der vorgeschlagenen Sprachreform ist es, daß der Reichstag auf Antrag der Kultusbehörde den Beschluß faßte, zwei neue Professuren für „germanische Sprache“ an den Universitäten Upsala und Lund einzurichten, damit es künftig nicht an dem erforderlichen, akademisch ausgebildeten Lehrpersonal für die vermehrte Pflege des deutschen Sprachunterrichts an den Staatschulen gebreche.

* China. Von chinesischen Preßprozeßes hört man im allgemeinen wenig; sie sind innere Angelegenheiten des Landes und die Kolonialität ist kaum so lebhaft, daß ein Blatt Teilnahme entwidelt, wenn dem Redakteur eines anderen einmal etwas Unangenehmes widerfährt. Vielleicht spielt auch die Furcht vor den Mandarinenknöpfen eine Rolle bei dieser Teilnahmslosigkeit. Anders schon, wenn das betreffende Blatt, das der chinesischen Regierung unliebsame Dinge sagte, in einer der europäischen „Konzeptionen“ erscheint. Die in Shanghai im europäischen Settlement erscheinende chinesische Tageszeitung „Supao“ soll, wie der „Latiao“ von Shanghai behauptet, „den Thron angegriffen, Revolution gepredigt und hohe chinesische Beamte tödlich beleidigt haben“. Wahrscheinlich befindet sich unter den tödlich beleidigten hohen Beamten der Latiao selbst. Jedenfalls erließ dieser Beamte Haftbefehle gegen den Verleger und das ganze Personal der Zeitung „Supao“. Da zu Verhaftungen innerhalb der europäischen Ansiedlungsgebiete die Einwilligung der Konsuln nötig ist, so hatten diese eine lange Beratung, die damit endigte, daß man zwar die gerichtliche Untersuchung gegen die beschuldigten chinesischen Journalisten erlaubte, aber nur unter Beisein eines europäischen Assessors und unter der Bedingung, daß etwaige Strafen im Settlement vollstreckt werden müssen. Dem Latiao wird die letztgenannte Bedingung am unangenehmsten sein, da sie ihm die Möglichkeit benimmt, die bösen Journalisten nach Herzenslust mißhandeln zu lassen.

Ans Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. Juli.

o. Die Illuminationsabende, welche die Kurverwaltung seit vorigem Jahr in ihre Sommerprogramme aufgenommen hat, haben sich zu rechten Wagnissen derselben ausgegliedert. Die Ideen dazu rühren im wesentlichen von Herrn Kurinspektor Maurer her, und der Obermaschinist der Kurverwaltung, Herr Dör, weiß dieselben mit großem Geschick zu verwirklichen. Die letzte derartige Veranstaltung am verflochtenen Mittwoch war besonders glänzend ausgefallen und fand daher die aufrichtige Bewunderung und Anerkennung der zahlreichen Kurgartenbesucher. Mit den Tausenden und Abertausenden von bunten Lichtern, die auf den Rasenflächen wie Blumenbeete gruppiert waren, aus den Bäumen hervorleuchteten, in ununterbrochener Kette das Ufer umspannten, selbst auf dem Weiber eine große leuchtende Brücke bildeten, glück der Kurgarten einem wahren Zauberparadies. Es war ein selten schönes farbenprägendes Bild, das alle Besucher mit Entzücken und ehrlicher Bewunderung erfüllte. Im ganzen gelangten über 8000 einzelne Beleuchtungskörper und Illuminationslampen zur Verwendung. Wenn die Kurverwaltung diese Veranstaltung wiederholen wollte,

würde sie gewiß dem Wunsche vieler Kurhausbesucher entgegenkommen.

— **Kunstsalon Victor, Taunusstraße 1.** Die große Kollektion Bruno Siljefors bleibt nur noch einige Tage ausgestellt und ist heute Sonntag von 11 bis 2 Uhr zu sehen.

— **Elektrische Bahn Wiesbaden-Vierstadt.** Der Bürger-Verein in Vierstadt, welcher sich der Förderung der Bahnangelegenheit recht eifrig widmet, hat, wie wir bereits kurz erwähnten, den hiesigen städtischen Vertretungen, Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung, zwei Eingaben zugehen lassen, in welchen die Wünsche unserer Nachbargemeinde zum Ausdruck gebracht werden. Die eine besagt: „Königliche Regierung hat uns mitgeteilt, daß eine Konzession zur Ausführung des Bahnbauwes Wiesbaden-Vierstadt — welche bis jetzt noch nicht erteilt ist — zunächst nur der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft übertragen werden würde, welche die Bahn im Anschluß an die gelbe Linie ausführen müßte. Eine Überschreitung der Wilhelmstraße hätte nicht auf Zustimmung der zuständigen Behörde zu rechnen. Man möge sich daher entschließen, den Bahnbau der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft zu übertragen, welche die Ausführung durch die geplante Knoopische Straße, Frankfurterstraße oder durch die Alvinenstraße ermöglichen könnte. Wenn die Stadt die Kreuzung der Wilhelmstraße späterhin durch Eingabe an allerhöchster Stelle genehmigt erhalte, so könne ja dann die Bahn völlig in städtische Verwaltung übernommen werden. Jedenfalls sei zunächst letzteres Projekt aussichtslos und verzögere nur den Bahnbau auf lange Zeit. Wir erlauben uns daher, Hochwichtigen Magistrat und Stadtverordneten-Kollegium dringend zu bitten, der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft den Bahnbau auf Wiesbadener Gebiet in diesem Sinne zu gestatten, da nur auf diesem Wege eine baldige Lösung unserer Bahnfrage zu erwarten ist.“ Dieses Schreiben datiert vom 30. Juni d. J. Dieser Eingabe war die andere vorausgegangen. Sie ist vom 20. Juni d. J. datiert und gibt eine Geschichte des Projektes einer Elektrischen Straßenbahn Wiesbaden-Vierstadt, an welche sich folgende Bemerkungen anschließen: „Nachdem so von Seiten Vierstadts alle freigelegten Punkte im Sinne der Stadt erledigt waren, hoffte man allgemein, daß nunmehr endgültig der Bau der Bahn begonnen würde. Da begannen aber die Proteste der Bewohner der Alvinenstraße, sowie der Direktion des städtischen St. Joseph-Hospitals, so daß, nachdem auch noch die Stadt die Vierstadterstraße zur Aufnahme des Bahngleises als untauglich erklärt hatte, alle Möglichkeiten auf Verwirklichung der Bahn gesunken waren. Erst am 14. März d. J. teilte uns der Magistrat mit, daß er in Erwägung eingetreten sei über die direkte Linienführung durch das Knoopische Gelände. Ein Bescheid über das Resultat dieser Erwägungen ist uns indes noch nicht zu teil geworden. Indem wir nun feststellen, daß von Seiten Vierstadts alle Wünsche über eine möglichst direkte Linienführung gern hintangeseht werden, wenn uns überhaupt, und zwar bald, das Projekt zur Ausführung gebracht wird, versprechen wir uns gern von den Verhandlungen eines Hochwichtigen Stadtverordneten-Kollegiums eine bedeutende Förderung dieser für uns zur Lebensfrage gewordenen Angelegenheit. Zum Schluß bemerken wir noch, daß die Rentabilität dieser Bahn zweifellos eine gute sein würde, und verweisen auf die von allen Bevölkerungsstellen der Stadt mitunterzeichnete Petition, welche wir seiner Zeit dem Magistrat überreicht haben und welche auch von städtischen Korporationen, wie dem Wiesbadener Kaufmännischen Verein, dem Verschönerungs-Verein, auf entschiedenste unterstützt worden ist. Wir verweisen ferner darauf, daß die Stadt bereits mit allen direkten Vororten durch die Staatsbahn oder durch elektrische Bahnen verbunden ist mit alleiniger Ausnahme Vierstadts. Wenn die Strecke Mainz-Schierstein schon in 3 Monaten fertiggestellt sein soll und wenn jetzt die Strecke Wiesbaden-Dogheim genehmigt worden ist und der Bau beginnen soll, so glauben wir auch, daß eine Hochwichtige Stadtvertretung einen Weg finden würde,

auf welchem das alte Projekt der Strecke Wiesbaden-Vierstadt endlich zur Ausführung gelangt, um so mehr, als uns bei früheren Verhandlungen öfters versichert worden ist, daß unsere Bitte gemeinsam mit der Dogheimer Bitte ausgeführt werden würde.“ — Es wäre wirklich zu wünschen, daß die Hoffnungen unserer Nachbargemeinde Vierstadt wegen des endlichen Zustandekommens der elektrischen Bahn Wiesbaden-Vierstadt baldigst in Erfüllung gehen würden.

— **Ein seltenes Schauspiel.** In diesem Artikel im gestrigen Abendblatt erhalten wir noch folgende Mitteilung: Derjenige Mann, welcher zuerst den Versuch machte, die Wasserleitung abzustellen, ist durchaus kein Unkundiger. Er kam zufällig des Weges, als die „Fontäne“ sprang und hielt es für seine Pflicht, sofort einzugreifen. Er ließ sich daher in der Nachbarschaft einen Schraubenschlüssel und stellte zunächst an der Ecke der Marktstraße und Langgasse den Hauptkühler ab. Das gleiche tat er und die hinzugekommenen Arbeiter des Wasserwerkes dann an der Reugasse und an der Meßgergasse. Dadurch wurde der 7 bis 8 Atmosphären starke gewaltige Druck beseitigt und der Sprudel erlosch, der von einer einzigen Stelle aus überhaupt mit Erfolg nicht bekämpft werden konnte. Wie wir weiter erfahren, hat es der Pfisterer, der den Wasserverlust verschuldet, nicht einmal der Mühe wert gefunden, das Wasserwerk zu benachrichtigen.

— **Was ist ein Kuß?** Diese von Dichtern und Wissenschaftlern oft aufgeworfene und verschiednen beantwortete Frage wird im Juliheft von Fleischers „Deutscher Revue“ durch einen Mediziner sachmännisch gelöst. Der Züricher Professor Hermann Eichhorst ist natürlich weder Poet noch zum Scherzen aufgelegt, sondern rückt dem Kußproblem mit der ganzen grausamen Vorurteilslosigkeit des modernen Arztes zu Leibe. So erklärt er den Kuß einfach als eine „medizinische Rücksichtslosigkeit“, ebenso wie das Auspucken im Beisein anderer Menschen, wie das Verschütten von Kleibern Verschorbener an Arme, oder wie die Unterlassung der Desinfektion der Räume und Gegenstände nach ansteckenden Krankheiten. Der Verfasser des Aufsatzes „Medizinische Rücksichtslosigkeiten“ ist auf den lebhaften Widerspruch aller Laien, nicht nur der Verliebten, gefaßt und nimmt ihre Einwände vorweg: „Das Küßen eines nahestehenden und von uns geliebten Menschen eine Rücksichtslosigkeit? Sind wir doch gewohnt, den Kuß als ein äußeres Zeichen größter Liebe und Vertrauenshaftigkeit anzusehen, und läßt sich doch mit einem einzigen Kuß oft mehr als in vielen, vielen Worten ausdrücken! Und dennoch muß der Arzt das Küßen unter bestimmten Umständen für eine große medizinische Rücksichtslosigkeit erklären. Darüber sollte man sich umso mehr klar sein, als nicht nur die Angehörigen eines Kranken genötigt zu sein pflegen, den Kranken mit Liebkosungen zu überschütten, sondern auch viele Kranke in erhöhtem Maße das Verlangen tragen, ihren Dank für Aufopferung und Pflege durch größere Freigebigkeit mit Küßen zum Ausdruck zu bringen.“ Professor Eichhorst führt dann weiter aus, daß bei vielen Infektionskrankheiten, insbesondere solchen, bei denen sich die Ansteckungsstoffe im Auswurf, Speichel etc. befinden, trotz der größten Reinlichkeit der Kuß zum Krankheitsüberträger, also geradezu gefährlich wird, und erkennt als eine Milderung der Gefahr den vielfach bestehenden Brauch an, nicht auf den Mund, sondern auf die Stirn zu küßen. Verliebte werden damit wahrscheinlich nicht einverstanden sein, aber Verliebte sind ja auch nie ganz zurechnungsfähig; jeder nüchterne Mensch aber wird nach Eichhorst unter die gesunden hygienischen Schutzmaßregeln, die jeder sich selbst und den Mitmenschen gegenüber zu beobachten verpflichtet ist, auch die Vermeidung des Kußes rechnen.

— **Frische Heidelbeeren** werden wegen ihres Wohlgeschmacks und ihrer Zuträglichkeit von jung und alt gern genossen. Noch mehr gilt dies vom Heidelbeerwein, der schon in zahlreichen Familien als Hausbrand eingeführt ist und seitens vieler Ärzte gegen Magenleiden, Durchfall u. s. w. mit bestem Erfolge zur Anwendung gelangt. — Unter dem „Namen“ Heidelbeer-

von je die Poesie und auch Schröder können wir als einen Poeten unter den Malern bezeichnen. An erster Stelle müssen seine Stadtbilder genannt werden. Und wer so der eigenen Heimat den rechten Gang zu widmen weiß, erzählt uns gleich von einer nicht nutzlos verschwundenen Jugend, sondern von stillen Träumereien, die auf ein Sonntagsglück der Natur schließen lassen. Der Say-Fluss verläuft, daß der wahre Künstler vor den Dingen schwebend verharre, bis er etwas ganz Neues in ihnen entdeckt habe, scheint Schröders Schaffensart zu kennzeichnen. Das wichtigste dabei ist aber, daß dieses Neue auch wirklich das Wesen des Angelegenen erschließt. Eine Frühlingslandschaft zeigt eine weit nach hinten ansteigende braune Ackerkrume und in der Ferne ein Tal und einen Wald. So intensiv wirkt die schwere Erdkurve mit ihrem saftigen Hellbraun auf das Auge des Künstlers, daß ihm hierfür nur der Gegensatz zwischen dem Ackerland und der tiefblauen Talenklung als wesentlich erscheint. Er unterstreicht in diesem Gefühl diese beiden Momente seiner Landschaft ausnehmend stark, so stark, daß sie manchem Beobachter als eine etwas aufreizende Glätte erscheinen mögen. Aber man achte nur auf die gleiche Weichheit in der Angabe der Luft, so wird man sich vor diesem konsequenten Schauen beugen. Und es macht sich belohnt, wenn man vor diesen Bildern sich einmal bemüht, ganz ausschließlich dem Künstler zu folgen. Den ähnlichen Vorwurf könnte man mit mehr Recht dem hellen Oseebild machen. Aber dann lassen wir den Blick über die pommerischen Hügel am Hof bis auf das dunkle mürrische Binnenmeer selbst schweifen und müssen wieder über den Reichtum der Auffassung und die stilvolle Wiedergabe staunen. Damit hat Schröder Werke geschaffen, die uns mehr als viele Reifebilder von dieser Gegend erzählen. Das Bild „Witzke“, vorn ist ein Tümpel, der das Leben in den unsichtbaren Wipfeln widerspiegelt, und „Sturm“ sind voller Poesie. Unsere Malerei hat heute viel Neues zu sagen. Und wir lauschen ihr gern, wie die Zuseher unserer Vorträge den Berichten ihrer deutschen Sängern, den Vorträgen von den Selbsttaten deutscher Männer lauschen. Msnr.

* **Raffanischer Kunstverein.** Neu ausgestellte Bilder: Von M. Mühschütz in Basel fünf Bilder: „Gewitter-

anzug“, „Seegestade“, „Händchen“, „Küchen“ und „Derbühweide“. Von Peter Feile in Wiesbaden ein Entwurf zum Grabdenkmal.

* **Kunstsalon Vanger (Taunusstraße 6).** Die Kollektion Bernhard Schröder ist noch um folgende Bilder vermehrt worden: „Die alte Gasse“, „An der Dievenow“, „Am Pommerschen Bass I“, „Am Pommerschen Bass II“, „Sturm“, „Tal“, „Fischen“.

h. **Frankfurter Stadttheater.** Als J. J. Alexander Barthel, als Grün, Strobeder haben, trat eine Härte in den Bestimmungen unserer Pensions-Anstalten zu Tage, nach welcher unsere Künstler mit ihrem Tode jeder Ansprüche an die Pensionsanstalt verlustig gehen; die durch lange Jahre gezahlten Beiträge bleiben verfallen, die hinterbliebenen Witwe geht leer aus. Im Winter hat sich nun eine Vereinigung von edlen Wohlthätern gebildet, welche eine Witwen-Pensionsanstalt ins Leben rief. Eine künstlerische Veranstaltung und freiwillige Gaben erbrachten bis jetzt ein Kapital von über 30 000 Mk. und Jahresbeiträge an 4000 Mk., so daß schon jetzt, kaum ein halbes Jahr nach der Begründung der Kasse, mit der Bezahlung von Witwenpensionen begonnen werden konnte. Vor einigen Tagen ist an sechs Witwen verstorbener Frankfurter Theatermitglieder die Mitteilung ergangen, daß ihnen fernerhin regelmäßige Jahrespensionen gezahlt werden. Dieser neue Beweis für die oft erprobte wertvolle Wohlthätigkeit in Frankfurt a. M. spricht sich selbst. Ehre den Männern, welche den Verein geschaffen und so rasch zur Blüte gebracht haben.

* **Verdiente Mitteilungen.** Fräulein Krüskädt von unserem Hoftheater tritt mit Beginn der neuen Spielzeit in den Verband des kgl. Schauspielhauses. Die Versekung unserer besten Kräfte an die Berliner Hofbühnen scheint zu beginnen.

Aus Darmstadt schreibt man: Bei der Konkurrenz zum Bau eines großen Zentralbahnhofes in Basel ist der in modernem Stil gehaltene Entwurf des Mitgliedes der Darmstädter Künstlerkolonie, Professor Ulrich, mit einem Preise von 3000 Mark ausgezeichnet worden.

Eine neue französische Übersetzung des Faust ist soeben in Paris erschienen. Das verdienstvolle Werk hat eine junge Dame, Suzanne

Paquelin, zur Schöpferin. Es ist nicht für die Bühne geschrieben, sondern verfolgt nur den Zweck, dieses gewaltige Meisterwerk in seiner ganzen Größe den französischen Lesern zugänglich zu machen. Selbst auf die Gefahr hin, daß sie bezichtigt wird, ein französisches Randwerk geschrieben zu haben, hat Frä. Paquelin Vers für Vers überseht und die Reihenfolge der Worte und Sätze wie sogar der Inversionen getreu beobachtet. Trotzdem ist alles klar und deutlich, was das beste Zeugnis für das große Talent der Übersetzerin bildet.

Vom Büchertisch.

* Edwin Vermann, der Baconforscher, ist mit einer neuen Veröffentlichung für seine Theorie, Bacon sei der Autor der Shakespeare-Dramen, eingetreten: „Der Autor Sir John Falstaff“. Literarische Entdeckungen durch einen Briefwechsel des 17. Jahrhunderts (Leipzig). Er schließt selbst seinem Buch folgende kurze Inhaltsangabe voraus, die hier wörtlich abgedruckt werden möge, da wir die Einwände gegen seine Beweisführung den Fachgelehrten überlassen müssen. „Unmittelbar nach Beendigung der Theater- und literaturwissenschaftlichen Brittaner-Reise im Jahre der Thronbesteigung König Karls des zweiten, 1603, erschien in London die Briefsammlung Sir John Matthews. Sir John Matthew, damals bereits in hohem Alter gestorben, war 30 Jahre lang der vertraute Freund und literarische Berater Francis Bacons gewesen. Seine Briefsammlung bringt im ersten Teile fast ausschließlich Briefe aus der Zeit König Jakobs des Ersten (1603–1625) und ist ganz wesentlich literarischer Natur. Alle die in diesem ersten Teile genannten Personen hatten in enger Beziehung zu Francis Bacon gestanden. Es sind alle die, denen er seine mit vollem Namen erschienenen Schriften gewidmet hat, und für die er literarisch irgendwie tätig gewesen ist: Königin Elisabeth, Eber, König Jakob der Erste, Kronprinz Karl, Buckingham, Salisbury, Andrews, Anthony Bacon, Graf und Gräfin von Carlisle. Es sind aber auch diejenigen Namen vertreten, welchen die Shakespeare-Dichtungen gewidmet waren, und die an diesen intimen Anteil hatten: Southampton, Pembroke, Ven Jonson. Besonders viel arbeitet der Briefwechsel in Hinbeutungen auf geistige Schriften dichterischer Art, die Matthew von Bacon zur Begutachtung vorgelegt werden, und gibt für unser Interesse in der Mitte der hundertsten Seite des Buches, nachdem vorher seitenslang ausschließlich von Bacon die Rede war, in den vielversprechenden Worten: Wie dieses vortrefflichen Autors Sir John Falstaff“. Darauf folgt ein Glatz aus dieses Autors (Bacon-Shakespeare) Drama „Edmund der Biere Erster Teil“ und enthält das an anderer Stelle von Matthew angeführte Wort vollständig: „Der größte Dichtergeist ist von Eurer Vorherrschaft (Bacon) Namen, obgleich er unter einem andern bekannt ist.“

Motor bestieg, um sich ein wenig im Automobilfahren zu üben. Er konnte aber den Verschlusshebel nicht mehr finden, und das Gefährt ging in rasendem Tempo so lange querfeldein, bis sich ihm ein Baum als Hindernis entgegenstellte, während es dem „neuen Herrn und Befehlshaber“ gelang, noch rechtzeitig abzuspringen. Als der Künstler zurückkehrte, um sein Fahrzeug abzuholen, bezw. auszulösen, fand er es in einem solchen Zustande, daß er es per Bahn zurückspedieren mußte! Nunmehr fordert der Künstler im Klageweg durch seinen Anwalt 500 Mk. Entschädigung für sein Automobil, der Ökonom 200 Mk. für seinen Saun und Garten, und zudem schweben gegen beide, wie auch gegen den Sohn des Ökonomen, verschiedene Anzeigen wegen Verleumdung, Sachbeschädigung und Übertretung der Automobilfahrordnung!

* **Humoristisches.** Gewissenhaft. Die Tante Sophie hat dem kleinen Karl, der bei ihr auf Besuch ist, Schokolade gekostet. Gerührt verspricht er ihr, sie zu bezahlen, wenn er groß sei. Zu Hause angelangt, fällt ihm ein, daß er das gleiche schon vier anderen Tanten versprochen hat. Von Gewissenbissen getrieben, geht er zu Tante Sophie zurück und sagt: „Liebe Tante, ich kann dich doch nicht bezahlen, es wird mir zu viel!“ — Gemüthliche Bestien. Menageriebefitzer: Hier in diesem Käfig sehen Sie, meine Herrschaften, das Wunder der Dressur: einen ausgewachsenen Tiger, einen Stierpferd und ein Schaf, die in größter Vertrauensseligkeit zusammenleben. — Ein Herr: Wie lange haben Sie die Tiere schon? — Menageriebefitzer: Bereits drei Jahre. Es ist auch nie das geringste passiert; nur das Schaf hat im Laufe der Zeit einige Male erneuert werden müssen.

Kleine Chronik.

Mit einem seltsamen Geschenk hat das Großherzogspaar von Mecklenburg-Strelitz für die ihm aus Anlaß seiner diamantenen Hochzeit dargebrachte Guldigung der Bevölkerung des Ländchens gedankt. Jeder Einwohner, groß und klein, jung und alt, ohne Unterschied des Standes, erhielt, wie die „Nationalzeitung“ meldet, einen von über fünf- und zwanzig Pfennige, die an den Steuerfassen erhoben werden können.

Wegen Sittlichkeitsvergehens wurde in Berlin der Kirchendiener Hieger aus der Frankfurter Chaussee verhaftet. Der Unhold, der seit einiger Zeit dem Altkhof stark huldigte, verging sich an der neunzehnjährigen Tochter eines Knechtens. Die Eltern benachrichtigten die Polizei, die sofort zur Verhaftung schritt.

An der Station Dreßkau bei Rottbus wurde in der Nacht zum 30. Mai ein Personenzug durch eine über die Schienen gelegte Schiene zur Entgleisung gebracht, nachdem zwölf Minuten vorher ein Güterzug die Stelle ungefährdet durchfahren hatte. Durch die furchtbare Tat wurden drei Beamte getötet, dreizehn Personen mehr oder minder verletzt und vier Wagen zertrümmert. Die Staatsanwaltschaft nahm die Nachforschung nach dem Täter gleich auf, gelangte aber zu keinem Ergebnis. Man setzte eine Belohnung von 2000 Mk. aus und rief die Hilfe der Berliner Kriminalpolizei an, die denn auch den Täter in dem Schneidemeister der Dreßkauer Schneidemühle, Friedrich Jagel, ermittelte und verhaftete. Dieser, ein Bruder des Gemeindevorstehers, war ein angesehener Mann, so daß zunächst sein Verhaftung auf ihn fallen konnte. Der Verhaftete hat nunmehr ein Geständnis abgelegt.

Denunziert und zwar anonym unter der irreführenden Unterschrift „Mehrere Reisende“ hat der Kreisassistenten Ranz aus Jüterburg einen Kellner, der die schreckliche Tat beging, im Wartesaal 1. Klasse des Empfangsgebäudes sein Abendbrot zu verzehren. Die Abtätliche Eisenbahn-Direktion ließ dem mutigen Herrn mitteilen, daß sie gegen den Vorfall nichts zu erinnern habe. Bravo!

Die Dorfbrände mehrten sich infolge der jetzigen Trockenheit recht bedenklich. So brannten auf dem Gute Staven bei Neubrandenburg sämtliche Viehhäute und Nebengebäude ab, wobei 125 Stück Rindvieh in den Flammen umkamen.

Bei den Übungen der Telegraphen- und der Luftschiffer-Abteilung mit drahtloser Telegraphie ereignete sich ein eigenartiger Unfall. Auf einer Wiese bei Wilhelmshafen waren zwei Fesselballons etwa 150 Meter von einander entfernt aufgestellt worden. Bei dem Wende gerieten beide Ballons in große Schwankungen und stießen dermaßen zusammen, daß der eine unbrauchbar wurde und außer Dienst gestellt werden mußte.

Aus Wiesdorf bei Friedrichsfelde verschwand vor etwa 20 Jahren der Gastwirt Frenhof. Alle Nachforschungen nach ihm waren vergeblich, und es knüpften sich an sein Verschwinden allerhand Gerüchte. Jetzt wird nun das Gelände in der Nähe der damaligen Gastwirtschaft der Bebauung erschlossen. Bei den Arbeiten stieß man auf eine männliche Leiche, die in der Erde eingegraben und von Brettern umgeben war. Der Tote ist zwar nicht mehr zu erkennen, doch glaubt man, daß es der verschollene Gastwirt sei.

In Niederpleis wollte die Tochter des Fabrikarbeiters G. Ralsdorf mit der Gießkanne aus dem Bleiherbad Wasser schöpfen, glitt aus und fiel in den Bach. Die Mutter eilte sofort herbei, um das Mädchen zu retten, fiel aber auch in den Bach. Beide ertranken.

Das der Gmder Meierei Danlsberg gehörige, mit Getreide besetzte Schiff „Dora“ sank vor der Schleuse bei Münster. 8000 Zentner Getreide waren für Münster bestimmt. Das Schiff wurde noch während der Nacht geleichtert; der Verkehr ist nicht gefährdet.

In Suffigny (Kanton Waadt) hat der Neuburger Zug einen Bauernwagen überfahren. Zwei Personen wurden getötet, eine schwer verwundet.

In Manchester starb vor einigen Tagen ein alter Fabrikant, der seit langen Jahren ein einflussreiches Leben führte. Nach dem Tode seiner Frau und seiner übrigen Verwandten hatte der Alte nur noch seinen Geschäft gelebt, und man ging ihm aus dem Wege, da er verschlossen und mürrisch war. Nur ein kleines vierjähriges Mädchen zeigte keine Scheu

vor dem Alten und zum Staunen der Dienerschaft duldete dieser nicht nur, daß das Kind im Hause herumtollte, sondern schenkte selbst, wenn die Kleine da war, an kindlichen Spielen Gefallen zu finden. Schließlich mußte das Mädchen auch gelegentlich an seinen Mahlgängen teilnehmen, und er nannte sie „seinen kleinen Sonnenschein.“ Als der Alte starb, war die Kleine neun Jahre alt geworden, und es stellte sich heraus, daß er ihr sein ganzes Vermögen im Vermächtnis von 534 000 Pfund Sterling hinterlassen hat, unter der Bedingung, daß sie seinen Namen annimmt.

Die Kathedrale zu Vicenza soll angeblich dem Einsturz nahe sein. Vor etwa Jahresfrist entdeckte man in den Wänden große Risse. Man befestigte über diesen Rissen Glas, um zu sehen, ob ein Weiterreißen stattfinden werde. Am Mittwoch zerbrach dieses Glas, und es stellte sich heraus, daß sich die Risse bedeutend erweitert hatten. Die Säulen, die das Mittelschiff tragen, weichen bedenklich von der Senkrechten ab. Das Gebäude ist für das Publikum geschlossen worden. Die Kathedrale, die ein außerordentlich schönes Portal aus weißem Marmor besitzt, wurde von den Franziskanern im 13. Jahrhundert gebaut.

Eine Nonne der Union du Sacré-Coeur in Hal in Belgien war nach 20-jährigem Aufenthalt im Kloster von ihren Obern ausgestoßen worden. Die Ausgewiesene erhob darauf gegen die Ordensgenossenschaft Klage, in der sie die Rückerstattung der bei ihrem Eintritt ins Kloster eingebrachten Mitgift von 2000 Fr. und ihren Anteil an dem während ihres Klosterlebens von der Genossenschaft erworbenen Vermögen beanspruchte. Das Zivilgericht hat die erste Forderung der Klägerin für berechtigt erkannt, die zweite abgewiesen.

Lezte Nachrichten.

wb. Rdn, 4. Juli. Die „Rdn. Stg.“ meldet aus Petersburg: Nach Meldungen aus Bladi, wofol ist der russische Kriegsminister Auropatin infolge eines kaiserlichen Auftrages plötzlich von hier abgereist. Er änderte seinen Weg wesentlich. Man nimmt an, daß der Besuch des Ministers in Nikolajewsk den Zweck verfolgte, die Befestigungen zu besichtigen, was für den Fall eines Konfliktes mit Japan und England eine besondere Bedeutung haben würde. — Nach Meldungen aus Korea beschwerte sich der russische Gesandte beim Minister des Äußern über Landankaufe durch Japaner, Engländer, Amerikaner und Deutsche, da dieselben außerhalb ihrer Konzessionen Häuser bauen, was den Russen nicht erlaubt würde. — Das Gesuch des französischen Gesandten um eine Konzession zur Goldgewinnung in Tschang-Tschou wurde von der koreanischen Regierung abschlägig beschieden. Der koreanische Minister des Innern machte dem Minister des Äußern darauf aufmerksam, daß auf der Insel Kejeo viele Japaner eingetroffen seien und mit der Anpflanzung von Maulbeerbäumen begonnen hätten. Die Anpflanzung behaupten, ein Japaner habe vor vier Jahren mit der koreanischen Regierung einen Pachtvertrag auf dreißig Jahre abgeschlossen.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Verehrte Redaktion! Ganz erstaunt ist es, aber was alles sich das Publikum bei Ihnen beschwert, und ungemein freundlich von Ihnen ist es, daß Sie so viele Einsendungen aus dem Leserkreis aufnehmen. Sie tun das nicht nur aus Liebeshochachtung, sondern wohl auch, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß vielen Beschwerden durch ihre Veröffentlichung Abhilfe geschieht. Stadt- und Polizei-Verwaltung zeigten sich da oft in gleicher Weise einsichtig und entgegenkommend. Aber eine Verwaltung gibt es, von der man das nicht behaupten, das ist die Eisenbahnen-Gesellschaft, die auf keine Beschwerde reagiert und den Erfolg für sich hat, daß gewisse Beschwerden schon seit längerer Zeit verstummt sind, obwohl sie zu den berechtigten gehören, die hier in Wiesbaden vorgebracht werden können. Wenn hier in Wiesbaden über das Lärmgedröhre der Lokomotiven, der Dampfschiffe, der Radfahrer, der Gaswagen, was will das alles sagen gegen den abfälligen, nervenschädigenden Spießfuß, den die Wagen dieser Gesellschaft hervorbringen. Schon das bloße Säusen derselben während der Fahrt ist unangenehm für den Hörer, schlimmer noch ist das Getöse, das an den Verbindungsstellen der Schienen, am Schienenende aber das Wehnen an den Kurven. Und alles das ist nur mangelhafte Konstruktion der Wagen, resp. der Schienenverbindungen, und ihm ließe sich mit einigen Kosten — wenigstens teilweise — abhelfen. Ich bin nicht selber Ingenieur, allein das weiß ich doch, wo der Fehler liegt, und daß er nicht notwendig ist, zeigt z. B. ganz deutlich die Frankfurter Straßenbahn. Bedauerndes ist die Bewohner der Häuser, die an unserer Straßenbahn und besonders in der Nähe einer Kurve oder eines Ausganges des Gleises, wie z. B. in der Bahnhofstr., der Rdn., der Emmerstraße, liegen. Und dabei hat man nur von 1/12 nach 1/6 morgens Zeit, sich von der Verunreinigung, die die Straßenbahn verursacht, zu erholen. Gewiß, eine Straßenbahn ist ja nötig, aber ein solches Getöse und nervenschädigendes Mühen ist unnötig.

* Einsender dieses nahm seinen dauernden Wohnsitz hier zur Befriedigung seiner Gesundheit; daß dieser Zweck jedoch gefördert wird, seit die städtische Reinigungsmaschine zur nachschlafenden Zeit in solch verwerflicher Weise ihre Tätigkeit entfaltet, könnte man mit dem besten Willen nicht zugeben. Das Pfahler der Verttramstraße erzeugt durch seine ausgesagte Raube (wegen der Steinmaße) bei weitem härteres Geräusch als da, wo glattes Pflaster verwendet wurde, z. B. in der Bleichstraße; und diesen Ehrenschand haben die Anwohner der Verttramstraße stets zu mitternächtlicher Stunde, meist von 11 bis 12 Uhr, oft wird es auch 1/1 Uhr und an Schläfen ist kaum noch zu denken. Ergo! Verehrliche Straßenreinigungsamt! Wir bitten um Gnade! antworten man gezwungen wäre, dem schönen Wiesbaden wieder den Rücken zu kehren, denn schlafen muß der Mensch doch, soll er an Leib und Seele geblieben.

Ein Anwohner der Verttramstraße.

Handelsteil.

Der türkische Unifikationsplan in Gefahr. Dem „Standard“ wird von einem Korrespondenten in Konstantinopel telegraphiert: In hiesigen Regierung- und Finanzkreisen herrscht große Bestürzung wegen des Schicksals des Unifikationsplanes. Die Vorschläge der Türkei sind nun nicht nur in London, sondern auch in Paris auf starken Widerstand gestoßen.

Jura-Simplonbahn. Die Verschleppung des Rückkaufs der Jura-Simplonbahn durch die Eidgenossenschaft war kürzlich im schweizerischen Nationalrat Gegenstand einer längeren Debatte. Nationalrat Zemp erklärte, daß die Schuld einzig an Italien liege, das mit der Übertragung der Konzession seit

Monaten auf sich warten lasse. Am 16. April kam der Vertrag zu stande, der die Angelegenheit endgültig zum Abschluß brachte und das Parlament wird voraussichtlich erst, und das ist nicht sicher, im November über den betreffenden Gesetzentwurf Beschluß fassen. Der Bundesrat hat deshalb dringend Vorstellung bei der italienischen Regierung erhoben. — Ob dieselbe aber etwas nützt, bleibt abzuwarten.

Wasserstraßen. Es dürfte darauf hinzuweisen sein, daß die Klagen der Industrie über die schlechten Verkehrsverhältnisse im gewerblichen Westen der preussischen Monarchie sich mehren. Der Bau des Mittellandkanals wird zu einer unabwiesbaren Forderung; daß dieselbe jedoch nicht schon längst der Erfüllung nahe ist, daran ist nicht die Regierung schuld, sondern die industriefeindliche Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses. Die Fortführung der Kanalisierung des Maina von Frankfurt bezw. Offenbach nach Aschaffenburg kann auch nur noch eine Frage der allernächsten Zeit sein. — Auch die Kanalisierung der Mosel würde von der Hüttenindustrie mit Freuden begrüßt werden, aber selbst dieses Projekt hängt von der Willfährigkeit des preussischen Abgeordnetenhauses ab und diese ist eben nicht vorhanden. Weiter wird früher oder später eine Kanalisierung der Lahn durchgeführt werden müssen, um die Eisensteingruben der oberen Lahn der niederrheinisch-westfälischen Hüttenindustrie zu erschließen. Der Dortmund-Rheinkanal und ein ganzes Jahr offener Wasserweg am Oberrhein bis Straßburg wäre ein Ziel, auf Innigste zu wünschen. Es ist Aufgabe der gesamten, der industriellen Entwicklung freundlich gesonnenen Presse, für die Durchführung dieser Projekte mit einzutreten.

Preßhofen- und Spiritusfabrik, vorm. Joh. Basl, Nürnberg. Wir haben gestern von der notwendig gewordenen Sanierung dieser Gesellschaft Kenntnis gegeben. Man ist erstaunt darüber, daß die Kapitalreduktion so weit geht und das Vierfache der Unterbilanz beträgt. Diese ist mit 127 534 Mk. normiert. Es läßt dies darauf schließen, daß auch das am 30. September endende Geschäftsjahr abwärts einen bedeutenden Ausfall bringt. Die Gesellschaft wurde 1896 gegründet und zahlte in den ersten drei Geschäftsjahren je 7 1/2 und dann 5 Proz. Von da ab jedoch nichts mehr. Die Aktien wurden im September 1897 an der Frankfurter Börse zu 128 1/2 Proz. eingeführt und gegenwärtig notieren sie ca. 45 Proz.

Deutsche Gas-Selbstströmer-Aktiengesellschaft, Berlin. Wir haben bereits mitgeteilt, daß dieses Unternehmen gegenwärtig eine Unterbilanz von 2800 208 Mk. aufzuweisen hat. Der Führer der Minorität der Aktionäre kritisiert die Geschäftsführung des Vorstandes als eine in der Geschichte des deutschen Aktienwesens kaum erhörte. Eigentlich sei der Verlust, den die Gesellschaft bis jetzt erlitten habe, größer als das Aktienkapital. — Dann müßte der Konkurs angemeldet werden und dies dürfte auch das einzig richtige sein.

New-Yorker Hausse. Die jüngste Hausse in New-York, die der Tag erschaffen hat und der Tag wieder stürzen kann, soll hauptsächlich der Intervention des Herrn P. Morgan zu danken sein, die einzig solide Unterlage derselben seien die Ernteaussichten, die wieder recht günstig dargestellt werden. Auch der Vorsitzende der Canadian Pacificbahn hat die Versicherung abgegeben, daß in Canada die Ernteaussichten recht vielversprechend seien, jedenfalls günstiger, als seit einer Reihe von Jahren. Der böseste Punkt in der Reihe der amerikanischen Übertreibungen ist nun wieder die Hausse Spekulation am amerikanischen Baumwollmarkt, die einfach als äußerst frivol bezeichnet werden muß. Auch die neuesten Berichte vom amerikanischen Eisenmarkt lauten wieder weniger günstig und so ist zu befürchten, daß die Herrlichkeit schon wieder nicht weit vom Ende ist.

Kleine Finanzchronik. Die Deutsche Genossenschaftsbank verkaufte ihr Berliner Grundstück Charlottenstraße für 1 Million Mark an den Hoteldirektor Kohls. — Es heißt, daß die englischen Kronagenten der Kolonie noch immer über die Frage des Stempelabzugs bei den Transvaal-Obligationen beraten. — Bei der Deutschen Niles-Werkzeugmaschinenfabrik hat sich der Verlust von 1 389 343 Mk. auf 2 503 377 Mk. erhöht. — Der Aufsichtsrat der Blei- und Silberhütte Braubach, Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M., wird die Verteilung von 8 Proz. Dividende gegen 5 Proz. im Vorjahr vorschlagen. — Die Rheinische Bank in Mülheim a. d. Ruhr hat ihre geschäftliche Tätigkeit wieder aufgenommen. Das Kapital der Bank beträgt 10 Millionen Mark. — In der Generalversammlung der Rombacher Hütte, in welcher die bekannte Kapitalerhöhung beschlossen wurde, wies der Vorsitzende auf den durchaus befriedigenden Geschäftsgang hin, so daß die Verwaltung hofft, im Oktober d. J. mit einem recht befriedigenden Ergebnis vor die Aktionäre treten zu können. Weiter hob er hervor, daß man in den Kreisen der Industrie die Entwicklung der Dinge in Amerika kühler als bisher betrachte. — Während nun aus den rheinisch-westfälischen Industriebezirken die Lage der Hüttenindustrie eine günstige Beurteilung erfährt, wurde in der Generalversammlung der Kattowitzer Bergwerksgesellschaft ein sehr pessimistischer Ton angeschlagen. Die Eisenindustrie liefere heute kaum Gewinn. Die Zukunft sei ganz von der wirtschaftlichen Lage in Amerika abhängig.

Geschäftliches.



Zacherlin

aber, nur in Flaschen, wo Plakate aushängen.

Rheinisches Technikum Bingen

für Maschinenbau und Elektrotechnik. F141

Progr. frei.

Muerbach a. d. Bergstr., Hotel Krone, Diners und Soupers zu festem Preis. Pension von M. 3.50 ab. Prospekt n. Führer gratis. G. Diefenbach. F15

Pedon für Militär, Rad-, Fußschweißleidende, Fahrer, Touristen, in Apotheken u. Drogerien p. Tube 3/4 Bg. od. direkt gegen Einsendung von 60 Bg. durch Laboratorium „Merkur“, Biebrich a. Rh. F72

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 24 Seiten und „Austrierte Kinder-Zeitung“ Nr. 14.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Beamtliche Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: E. Köhler für die Anzeigen und Mitteilungen: G. Bornmann; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Sommer-Ausverkauf.

Ausserordentliche

Leichte Hochsommer-Jackets

mit Seide gefüttert, reich garnirt, für ältere Damen und starke Figuren besonders geeignet

jetzt 30—50 Mark, früher 70—120 Mark.

Leichte Batist-, Leinen-, Foulard- und rohseidene Kleider.
Leichte Morgenröcke, praktische Unterröcke bis zur Hälfte
des früheren Preises.

Elegante Modell-Costumes (Pariser Originale) in Voile, Seide etc.
Elegante Modell-Mäntel in Tuch, Etamine, Leinen, Spitze,
Rohseide.

J. Bacharach.

Abteilung Kleiderstoffe.

Alle noch vorrätigen

Waschstoffe, Linons, Mouselins u. sonstige leichte Gewebe,
schwarze Grenadines, Pariser Neuheiten,
echt englische Alpaccas werden, um damit zu räumen,
sehr preiswert ausverkauft.

Reste einige Tausend Meter
und
Coupons zu bedeutend reduzierten Preisen auf
den Ladentischen ausgelegt.



Nur kurze Zeit

dauert unser diesjähriger, streng reeller

Saison-Ausverkauf.

Wir gewähren ohne Ausnahme auf **alle Waaren**, selbst beim kleinsten Einkauf,

einen **Extra-Rabatt** von

10 Procent

welcher an der Kasse in Abzug gebracht wird.

In allen Abtheilungen sind zwecks Räumung grosse Waarenposten separat in übersichtlicher Weise zum Verkauf ausgelegt. Es ist ohne Kaufzwang gestattet, die Waarenauslagen sämtlicher Abtheilungen zu besichtigen. Aus besonders günstigen Einkäufen herrührend, empfehlen wir nachstehende **enorme Posten Leinewaren** — Tisch- und Hauswäsche etc. für **Braut-Ausstattungen** zu den von uns noch niemals offerirten enorm billigen Preisen.

Ein Posten	Damen-Hemden	48	Pf.
	aus bester Qualität Hemdentuch mit Spitzen-Garnitur, Stickerei und Madeirapassen 285, 225, 175, 150, 95 und		
Ein Posten	Damen-Hosen	68	Pf.
	aus bestem Elsässer Madapolam in reichster und gediegenster Ausführung 225, 185, 150, 125, 85 und		
Ein Posten	Damen-Nachthemden	3. 75	Mk.
	aus prima Elsässer Renforce mit Umlegekragen, reicher Stickerei und Fältchen abgenäht, 180 Cm. lang, früherer Preis 5.75, jetzt		
Ein Posten	Kissenbezüge	65	Pf.
	mit ausgehähten Bogen mit Einsatz und Schrift 85 Pf.		

Ein Posten	Bettuch-Halbleinen,	75	Pf.
	150/160 cm, prima Westphälische Waare, per Meter 125, 90 und		
Ein Posten	Bett-Damaste,	72	Pf.
	150 cm breit, Ia Qualität, in den schönsten Dessins, 185, 110, 95 und		
Ein Posten	Handtücher,	8	Pf.
	gute Qualitäten in den neuesten Drell- und Jacquardgeweben, 50, 40, 28, 20 und		
Ein Posten	ca. 200 Stück Hemdentuche,	18	Pf.
	nur besterprobte Qualitäten, für Leib- und Bettwäsche geeignet, 60, 45, 32, 26 und		

Sämmtliche Damen-Confection, wie Jackets, Capes, Paletots, Spitzen-Kragen, Staub-Mäntel werden spottbillig ausverkauft.

Blousen in hundertfacher Auswahl ganz enorm billig. **Blousen**

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

Verkauf nur erstklassiger Qualitäten, enorm grosse Auswahl in allen von uns geführten Artikeln, strengste Recitität, weitgehendste, constanteste und aufmerksamste Bedienung.

Für die Reise

empfehlen in grösster Auswahl und billigsten Preisen:
Neuanfertigung und Reparaturen



Reisekörbe,
Reise-Handkörbe,
Picknickkörbe,
Reise-Rollen,
Reise-Riemen,
Schwämme,
Schwammbeutel,
Seifendosen.



Alle Arten
Reisekoffer,
Rohrkoffer,
Handkoffer,
Handtaschen,
Hutkörbe,
Huttschachteln,
Holz u. Pappe etc.

Ferner alle Bürsten für die Reise:

Zahn-, Nagel- u. Haarbürsten, Wachs-, Schmutz- u. Kleiderbürsten,
Reise-Spiegel, Rasirpinsel, Kämme, Bremscheeren u. Naschleien,
sowie alle Toilette-Artikel. 683

Ferner alle Korb-, Holz-, Bürstenwaaren,

Sieb- u. Küferwaaren, Putz- u. Scheuerartikel etc.

Michelsberg **Karl Wittich,** Ecke Gemeindebadgässchen

Brauerei-Ausschank zur Kronenburg,

Sonnenbergerstrasse 53.

Schöne Lage, nächst den Anlagen, bequem zu erreichen, Halle der elektrischen Bahn. —
Große Lokalitäten, schattiger Garten mit Terrasse, Billardzimmer, moderner Speisesalon, reichhaltige
Speisenkarte, hochfeines Lagerbier nach Pilsener Art, Weine erster Firmen.

Diners und Soupers von Mk. 1.20 an.

Zum Besuche ladet ein

can Schup, Restaurateur.

Kaufhaus Führer,

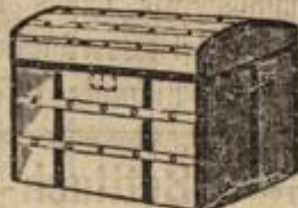
Kirchgasse 48.

Reise-Saison 1903.



Reisekörbe,

beste, sauber gearbeitete Ware,
incl. Schliessungen
8.90, 4.50, 5.—, 6.—, 7.— bis 12.—
Schlüssel hierzu 0.25, 0.50, 1.— u. 1.50.



Reisekoffer

aus Holz,
mit braunrotem Segeltuch
überzogen und mit Stahlstücken
10.—, 11.—, 13.—, 15.— u. 18 Mk.



Reisekoffer,

Kaiserkoffer, sowie leichte Reisepackkoffer,
leicht, elegant, solid, in nur bester Qualität,
20.—, 23.—, 27.—, 30.— bis 95 Mk.



Handkoffer

in Dreifach- und Zweifach, mit und ohne
Leder Ecken,
1.70, 2.40, 2.90, 3.25, 4.50 bis 25 Mk.
Leder-Halb- und Doppeltaschenkoffer
bis 35 Mk.



Reiseflasche,

im Leder-Etui mit
langen Riemen,
Stück 50 Pf.,
dieselben mit Trink-
becher 1.—, 1.25,
1.50 etc.



Reiseflasche,

Rindleder,
mit Trinkbecher u.
Extraverschluss
1.50, 2.—,
2.70, 3.— bis 8 Mk.



Rucksäcke (Zwillig)

0.90, 1.70, 2.00 und 2.70 Mk.
Rucksäcke aus wasserdichtem
Jägerleinen 1.50, 2.00, 2.85, 3.50,
4.25, 5.50 bis 12 Mk.

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48.

Hamburger Engros-Lager,

Kirchgasse 46.

Für die Reise

empfehlen in
grosser Auswahl zu enorm billigen Preisen:

- | | | |
|-------------------------|---|--------|
| Handtasche, | schräge niedrige flache Form, schw. Longrain-Moutonleder, gutes Futter | 2.00. |
| Handtasche, | steife Kofferform, schwarz, matt. Ledert., Bügel m. Schliessschloss, engl. Form, vorzügliches | 2.50. |
| Handtasche, | Bügel, mit dopp. Schliesshaken, braun Rindleder, gutes Futter | 5.50. |
| Handtasche | mit Einrichtung, prima Rindleder, in grosser Auswahl enorm billig. | |
| Reisetasche | mit Quetschfalten, aus mattem schw. Ledertuch oder braunem leicht Segeltuch, Bügel mit Drahtsperrvorrichtung | 3.00. |
| Handkoffer | aus braunem Segeltuch mit gutem Bügel, sehr solide, von | 2.25. |
| Handkoffer, | braun in Rindleder, prima Bügel, vorzügliches Futter, sehr elegant und dauerhaft | 22.50. |
| Rundreisekoffer, | sehr beliebt, leicht Segeltuch m. hellbr. Oelfarbe, prima Messingschloss, Rindledergriff, m. Eins. | 11.25. |
| Reisekoffer | für Damen und Herren, bezogener Holzkoffer, braun gestr., rehogene Buchenleiste mit Messingecken, mit 2 guten Schlössern, sehr leicht | 14.00. |
| Cabinenkoffer | a. Holz, Fournier u. Rohrplatten zu aussergewöhnlich bill. Preisen. | |
| Hutkoffer | für Damen, genähter Koffer, braunes leichtes Segeltuch, Schaffeldereinfassung, mit Einsatz und gut. Schloss | 5.25. |
| Hutcartons | mit Lederriemen | 95 Pf. |

Reisekörbe, Picknickkörbe, Picknickdosen, Trinkflaschen, Rucksäcke, Reisedecken, Plaidhüllen, Kuriertaschen enorm billig.

S. Blumenthal & Comp.

Vom 1. Juli ab:

Grosser

Saison-Räumungs-Verkauf mit 10% Rabatt

auf sämtliche Sommer-Artikel als da sind:

**Satin,
Batiste,
Zephyr,**

**Kattune,
Linon,
Voilé u. sonst.
Wollstoffe**

in bekannt nur guten Qualitäten.

A. Schwarz,

45 Kirchgasse 45.

Ecke Mauritiusplatz.

10 Millionen Mark baar

betragen die Gesamtgewinne der staatlich garantierten neuesten

Großen Geld-Lotterie.

Hauptgewinne:
Mark 500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 80 000, 70 000, 60 000 u. s. w.
Jedes zweite Loos gewinnt. F 16

Erste Ziehung am 20., 21. und 22. Juli 1903.

Original-Loose incl. Deutscher Reichs-Kampfbanner
empfehle zum Banpreis 1/4 Mk. 3.00, 1/2 Mk. 6.00, 3/4 Mk. 12.00, 1 Mk. 24.00.
Prospecte, aus welchem alles Nähere ersichtlich, werden auf Wunsch im Voraus gratis.
August Ahlers, Braunschweig.